



# Heimatgau

Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von  
Prof. Dr. Udalbert Depiny.

Verlag R. Pirngruber Linz.

Jährlich 6 Hefte.

## Inhalts-Verzeichnis

Dr. Edmund Haller, Linzer Jesuitendramen . . . . .	3, 108
Dr. Rudolf Scharizer, Aus Freistadts vergangenen Tagen . . . . .	12, 97
Dr. Emil Karl Blüml, Historische Lieder und Sprüche aus Oberösterreich. II. . . . .	21
Dr. Eduard Straßmahr, Das Linzer Stadtbild in seiner ge- schichtlichen Entwicklung . . . . .	65
H. Eibensteiner, Ein „halbvergessener“ Berger . . . . .	110
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf im Mühviertel . . . . .	116, 161, 235
H. Commena, Ueber die Erdbebenbeobachtungen in Oberöster- reich und ihre bisherigen Ergebnisse . . . . .	125
Franz Priller, Auszug aus den Kirchenrechnungen des St. Mi- chael-Gotteshauses der Pfarre Hohenzell . . . . .	173 230
Dr. Josef Gaimler, Der Romantiker Georg Stibler . . . . .	179
Dr. Hans Commena, Unser Volkstanz . . . . .	185
Dr. Oskar Oberwalder, Ueber Friedhofskunst . . . . .	194
Dr. Oskar Oberwalder, Karl Bößler . . . . .	225
Dr. Hans Commena, Der Ländler . . . . .	250

### Bausteine zur Heimatkunde.

Friedrich König, Hochäder bei Altschwendt . . . . .	26
Lambert Stelzmüller, Bilder aus dem Leben des Marktes Königswiesen im 17. Jahrhundert . . . . .	27, 141, 268
F. Prillinger, Unsere heimatlichen Vögel in der Volkskunde . . . . .	30
Dr. Adalbert Depiny, Formel gegen die Grippe . . . . .	33
Emil Friedrich-Depiny, Begräbnisbräuche . . . . .	33
Trude Rujßam, Reime beim Einsammeln der Heiligenstrigel . . . . .	34
Hilbe Gallnbrunner, Das Herbergsuchen in Traunkirchen . . . . .	35
F. Gmainer, Ein Dreikönigspiel in Freistadt? . . . . .	35
Sagen aus Oberösterreich . . . . .	35, 296
Dr. Oskar Oberwalder, Oberösterreichische Sgraffitoverzierungen . . . . .	39
Dr. A. Depiny, Volkskundliche Sammeltätigkeit . . . . .	43
M. Lindenthaler, Die letzten Kapitularen von Mondsee nach Aufhebung des Stiftes . . . . .	131
Josef Berlinger, Mauten im Landgerichte Wartenburg . . . . .	137
Volksspiele und Volksbelustigungen . . . . .	144
H. Aschauer, Religiöse Gebräuche in Helfenberg . . . . .	151
Franz Gößner, Neusonntagskinder . . . . .	152
Dr. A. Depiny, Das Florianispiel zu Schlägl 1770 . . . . .	152, 204, 274
Hilbe Gallnbrunner, Die Ortschaft Traunstein bei Gmunden . . . . .	198
Leopold Gruber, Die Störnacht im Innviertel . . . . .	203
Dr. A. Depiny, Nachtwächterrufe . . . . .	203
Dr. Franz Berger, Die älteste Ansiedlung in Ried . . . . .	262
Ferdinand Wiesinger, Die Reise des Welfer Stadtrichters Tobias Lambacher um Acht und Bann im Jahre 1616 . . . . .	263
D. F. Zekert, Im Kammergut . . . . .	265
Dr. Edmund Frieß, Eine Sebaldi-Kultstätte in Oesterreich ob der Enns . . . . .	269
Dr. Adolf Mahr, Die 1848er Nationalgarde in Hallstatt . . . . .	271
Dr. A. Depiny, Ein Adam- und Evaspiel . . . . .	288
Franz Prillinger, Rauh Nächte. Aus der Ueberlieferung der Laa- kirchner Gegend . . . . .	291

### Heimathbewegung in den Gauen.

Jug. Julius Kunz, Das Hallstätter Ortsmuseum . . . . .	45
Dr. Josef Schicker, Musealverein „Lauriacum“ in Enns . . . . .	48
Fr. Vogl, Heimathbund Eferding . . . . .	49
Trude Ruffsam, Alt-Freistadt . . . . .	50
Dr. A. Depiny, Ortsgruppe Gmunden des Landesvereines für Heimathschuß . . . . .	157
Oberwalder-Depiny, Heimatausstellung Haslach . . . . .	158
Dr. A. Depiny, Unsere Jugend . . . . .	212

### Kleine Mittheilungen.

Dr. Ignaz Zibermayr, Bernhard Böfinger † . . . . .	51
Dr. Oskar Oberwalder, Konservator Eduard Ryrle † . . . . .	54
Dr. Th. Kerzner, Tagung der naturwissenschaftlichen Landes- museen und des naturhistorischen Museums in Wien . . . . .	56
L. Teufelsbauer, Pfarrer und Heimathschuß . . . . .	58
Dr. A. Depiny, Weihnachten 1921 im Heimatland . . . . .	60
Dr. A. Depiny, Hans Sachs . . . . .	62
Dr. D. Oberwalder, Schutz unseren heimischen Denkmalen! . . . . .	215
F. Wiesinger, Die Neuaufstellung des Städt. Museums in Wels . . . . .	301
Dr. D. Oberwalder, Das oberösterreichische Denkmalarhiv . . . . .	308
Dr. A. Depiny, Störzeichen . . . . .	309

### Bücherbesprechungen.

Dr. Eduard Straßmayr, Uebersicht über die 1921 erschienene ober- österreichische Geschichts-Literatur . . . . .	310
Leopold Hörmann, Mein Weg (Dr. E. R. Blüml) . . . . .	63
A. Biegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr (Doktor Franz Berger) . . . . .	64
Josef Blau, Alte Bauernkunst in deutscher Schul- u. Volkserziehung (Dr. Depiny) . . . . .	160
Hans Wachtel, Böhmerwaldsagen (Dr. Depiny) . . . . .	160
Hauttmann-Karlinger, Bährisches Wanderbuch, I. (Dr. D. Oberwalder) . . . . .	221
Floribus Blümlinger, Gudlastenbilder (Dr. Depiny) . . . . .	222
Raimund Zober, Altösterreich. Volkstänze (Dr. H. Commedia) . . . . .	222
Hugo Hinterberger, Familienbuch der Familie Hinterberger (Dr. Depiny) . . . . .	222
A. Ruhn, Das Biberacher Schützenfest (Dr. Depiny) . . . . .	223
Rückzahl (Dr. Depiny) . . . . .	223
Josef Kern, Die Sagen des Leithener Gaues (Dr. Depiny) . . . . .	223
Dr. Gustav Jungbauer, Die fünfblätterige Rose (Dr. Depiny) . . . . .	223
Dr. Rudolf Gubh, Die Kunstdenkmäler des oberöstr. Innviertels (Dr. D. Oberwalder) . . . . .	313
Rudolf Kubitschek, Bauernrüsche (Dr. Depiny) . . . . .	315
Berichtigungen und Ergänzungen . . . . .	315

### Abbildungen:

#### Beilagen:

10 Ansichten von Linz; zu Seite 65 ff.  
Bildnis Karl Böfflers; zu Seite 275 ff.

#### Textbilder:

Gravitten (Franz Ludwig, Franz Lehrer) S. 39, 40, 42.  
Museum zu Hallstatt (Herma Schlechter) 46.  
Hallstatt (Herma Schlechter) 273.

Buchschmuck von Max Rislinger.

Sigmund Eislberg, Wels.  
 Franz Anton Reil, Linz.  
 Ignaz Mohr, Windischgarsten.  
 Johann Georg Haas, Eferding.  
 Johann Hoffmann, Earleinsbach.  
 Wolfgang Leopold Treberer, Hag.  
 Honorius Unteregger, Mauthausen.  
 Peter Reindl, Wels.  
 Simon Kraus, Ottensheim.

#### Prämiiert:

Josef Sebastian Hohenberger, Vorch.  
 Bernhard Ehrenreiter, St. Martin.  
 Otto Heinrich Freiherr v. Thürheim,  
 Linz.  
 Johann Wilhelm Freiherr v. Thürheim,  
 Linz.

Bei dem Drama „Eustachius“ sind die Inhaber der einzelnen Rollen, ebenso wie die Rollen selbst nicht angegeben; statt dessen alle jene Zöglinge, die teils mit Prämien beteiligt wurden, teils (um sich den modernen Schulverhältnissen entsprechend auszudrücken) „mit sehr gutem Erfolge“ abgeschlossen haben (nomina eorum . . . qui . . . praemiis donati sunt, aut his proxime accesserunt). Die Auführung dieser Namen würde im Rahmen vorliegender Abhandlung zu weit führen; übrigens werde ich zu einem späteren Zeitpunkt bei der Behandlung der Schulverhältnisse am Linzer Jesuitengymnasium darauf zurückkommen.

#### Anmerkungen:

Da der Hinweis im Texte darauf durch Druckversehen weggeblieben ist, muß ich mich auf bloße Auführung der benützten, bezw. einschlägigen Literatur beschränken, um durch Seiten- und Zeilenverweise nicht ein unflares Bild zu schaffen.

Duhr B., Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu. 1896.

Duhr B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. 1907 ff.

\*) Siehe: Schiffmann a. a. O. S. 88 f., dessen Wert am eingehendsten über die a.-b. Theatergeschichte unterrichtet.

Bahlmann B., Das Drama der Jesuiten. „Euphron“ 1895/II.

Dürnwächter M., Von der Jesuitenbühne in alter und neuer Zeit. „Hochland“ 1908.

Dürnwächter M., Jacob Greiser und seine Dramen. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janßens Geschichte des deutschen Volkes. IX/1—2)

Enzinger M., Die Entwicklung des Wiener Theaters vom 16.—19. Jahrhundert. (Schriften d. Gesellschaft f. Theatergesch., Bd. 28/29.)

Flemming W., Andreas Gryphius und die Bühne. 1921.

Garring W., Gryphius und das Theater der Jesuiten. 1907.

Hausenstein W., Vom Geist des Barock. 1920.

Koll G., Mitteilungen über das Wirken der Jesuiten in Linz. 1908.

Krakowitzer F., Der erste Linzer Buchdrucker S. Pland und seine Nachfolger im 17. Jahrhundert. „Linz-er Ditz. Arch.“ 1906.

Nadler J., Literaturgeschichte der deutschen Landschaften und Stämme. 3. Bd. 1918.

Pfandl L., Einführung in die Literatur des Jesuitendramas. „Germ.-Rom. Monatschrift“, 1910.

Schiffmann R., Drama und Theater im Lande Oesterreich ob der Enns etc 1905.

Trenkle J. B., Ueber süddeutsche geistliche Schulkomödien. „Freiburger Diözesanarchiv“. II. Bd.

Zeidler J., Studien und Beiträge zur Geschichte der Jesuitenkommödie und des Klosterdramas. „Theatergesch. Forschg.“ IV.

„Literae annuae“. Nationalbibliothek Wien.

#### Texte:

„Egismundus“, Stiftsbibliothek St. Paul, Kärnten. Sign.: 25/10/15/6.

„Juliana“, Stiftsbibliothek St. Florian Sammelband II, 2755—68.\*)

„Eustachius“, Stiftsbibliothek St. Florian, II, 919/VI.\*)



## Ein „halbvergessener“ Berger.

Von Fl. Eibensteiner, Schuldirektor i. R. in Perg.

„Halbvergessen“ — dieser Ausdruck muß als wohlwollender Maßstab gewertet werden, wenn in Betracht kommt, daß weder die örtlichen Geschichtsquellen

noch die Topographie unseres Heimatlandes (Gielge, Willwein: Geschichte, Topographie und Statistik von Oberösterreich und Salzburg, I. Teil, Der Mühl-

kreis, Linz 1827) des in Rede stehenden vormaligen Berger Geburtskindes und nachmaligen weitberühmten und hochgelehrten Dr. Thomas Vanjus Meldung tun. Ohne Zweifel hatte der sonst wohlbewanderte Willwein zur Zeit der Herausgabe seines vorbestimmten Werkes Martin Jellers Tattat von des Heil: Römisch-deutschen Reichs zehn Kreisen, Ulm 1660 noch nicht zur Hand bekommen, denn erst eine Nummer des „Amts- und Intelligenz-Blattes der k. k. priv. Salzburger-Zeitung“, u. z. die Nummer vom 29. Juli 1839 bringt aus der Feder Willweins nachstehende Mitteilung: „Etwas Merkwürdiges und äußerst wenig Bekanntes vom Markte Berg im unteren Mühlviertel von Oberösterreich. Der Markt Berg hat große Celebrität wegen seiner Mühlensteinbrüche. Hier wurde am 16. Februar 1577 Dr. Thomas Vanjus geboren. Er war Fürstlich Württembergischer Rat der Hohen Schule zu Tübingen, Visitator und Commissär, früher Professor am fürstl. Collegium daselbst und hatte sich durch seine in Druck gegebenen Schriften, durch hohe Geistesgaben und durch herrliche Tugenden weit und breit bekannt gemacht. Zu Tübingen entschlief er auch am 22. Dezember 1657 zum ewigen Frieden im Herrn. Sein Vater Leonhart war Richter im Markte Berg; als solcher erwies er im Bauernaufstande 1596 seine Treue und seinen Gehorsam gegen seinen Landesfürsten Kaiser Rudolph II., trat muthig den Rebellen entgegen und erhielt so den Markt seinem rechtmäßigen Herrn.“

Durch die entgegenkommende Vermittlung des Herrn Universitätsbibliothekars Dr. Haering in Tübingen erhielt ich nun Einsicht in einen Sammelband der Tübinger Universitätsbibliothek, der — 87 Seiten in lat. Sprache — Quellschriften zum Leben unseres Bergers enthält.

Die das Leben und Wirken, sowie die Leichenseier des Dr. Vanjus' behandelnden Artikel dieses Sammelbandes, gliedern sich in nachstehender Weise: I. Wohlverdienter Leute ewig grünen Ehrenbaum usw.; II. Leichpredigt; III. Lobspruch usw.; alle drei von Dr. Demmler, Professor und Stadtpfarrer in Tübingen. IV. Panegyricus (Lobrede) von Prof. Kastenbach. (Mit dem Tonjak zu einer angehörigen Obe.) V. Epicedia (Grabgesang). VI. Cineres usw. (Die sterblichen Ueberreste)

usw. VII. Lacrumae Cineribus etc. (Tränen über den sterblichen Ueberresten usw.) Insbesondere Artikel VI enthält das meiste über Entwicklungsgang, Leben, Wirken und Hingang des Vanjus.

Darin finden sich als Geburtsort unseres Vanjus angeführt: Bergis, auch Bergae, in Pannonia superiori (Westungarn); Bergen in Norwegen; Berge bei Celle in Hannover; Bergarum ad Bomam in Brabantia (das heutige Bergen op Zoom), aber auch jenes mittlere Städtchen mit Namen Berg in Oberösterreich, nicht weit vom linken Donauufer, in entgegengesetzter Richtung, wo die Enns das Erzhertogtum abtheilt. Sein Geburtsstädtchen wird von einem sehr klaren Flächchen bespült, welches nach seinem Austritte aus dem Orte, kaum in einer Stunde Abstand, ruhig abfließend, heiläufig vier Meilen unterhalb Linz, der Provinz-Hauptstadt, sich mit den Wässern der Donau vereinigt.“ Schon diese Lokalitätsbestimmung allein würde genügen, den Markt Berg als tatsächlichen Geburtsort Vanjus zu erweisen, wenn nicht noch andere unwiderlegliche Beweise hierfür vorlägen. Unsere Quelle nennt als Vater des Dr. Vanjus einen Lienhart Vanjus, der 1596 Marktrichter von Berg gewesen und eine Bergerin namens Anna Weiglin zur Ehefrau hatte. Diese Angaben stimmen auch völlig überein mit den heimischen Quellen, denn im Ratsprotokolle von Berg geschieht unterm 3. Februar 1578 eines Lienhart Vanh, Tuchschersers zu Berg. Erwähnung. Das gleiche Protokoll vom 29. Februar 1580 bringt den Vermerk: „Lienhart Vanh, seines Handwerks ein Tuchscherer allhier, ist Burger worden und hat an den Stab griffen, als derselbe des Thomas Weigl, Burgers Tochter, genommen. (Mit dem Stabe ist der noch jetzt erhaltene, zum Theile in Silber gearbeitete Palstab, d. i. Bürgerbeerdigungs-Stab, gemeint; Anna Weiglin dürfte also die zweite Gattin Lienhart Vanhens gewesen sein.)

Nebst dem Lienhart Vanh kommt 1582 auch ein Berger Bürger namens Thomas Vanh vor. Uebrigens wird in der Tübinger Quelle „eine lange Reihe“ von Angehörigen, sowohl von väterlicher, wie von mütterlicher Seite, erwähnt, die theils im Räte, theils als Vorsteher „dem gemeinen Nutzen“ förderlich waren. Ingleichen war auch ein Thomas Vanh um die Mitte des 16. Jahr-

hundertis erster Rat in Lorch, woselbst er auch gestorben, der wegen seiner großen Klugheit in den niederösterreichischen Ständerat gewählt wurde, welche Ehrenstellung er höchst ruhmvoll bekleidete. Vinhard Lank zog als ausgezeichnete Mann, der stets auf das Wohl seines Heimatsortes bedacht war, bald die Aufmerksamkeit seines Landesfürsten auf sich und wurde, als der zweite Bauernaufstand anno 1596 seine Wellen auch gegen das Machland vorzuschieben drohte, auf kaiserlichen Befehl an die Spitze der entschlossenen Berger gestellt. Lank zog 400 Bewaffnete nach Berg und in die nächste Umgebung, überall den Klippen der Unruhen mit unbeugsamem Widerstand entgegen tretend und der aufgehetzten Menge auflärend und ermahnend die Folgen ihres Beginns vorhaltend. Er vermochte es, schlimme Ratschläge zu vereiteln, Recht und Gesetz zu schützen, und Berg und das Machland vor dem Verderben rein und unverletzt zu erhalten. Auf diese Art machte sich Lank nicht allein um seinen Heimatsort und um das Machland, sondern auch um Kaiser und Reich bestens verdient.

Ein solch tüchtiger, selbstloser Mann, war einer Ehegattin, seinesgleichen in ihrer Art, würdig. Frau Anna, ein Musterbeispiel echter Frömmigkeit und eine Zierde ihres Geschlechtes, verstand es in trefflicher Weise, die Tugenden der Eltern und Voreltern auf ihre Kinder zu übertragen und nicht allein durch Wort, sondern auch das gute Beispiel den Aufgaben der Erziehung zu entsprechen. Diesem Vinhard Lank wurde in Berg am 16. Februar 1577 nach dem Julianischen Kalender (= 27. Februar des Gregorianischen) sein Sohn Thomas geboren, dem „schon bei der Geburt eine günstige Constellation der Gestirne in die Wiege leuchtete und dessen Kindheit ein Komet von nie gesehener Größe bestrahlte.“ An diesem Knaben Thomas zeigte sich schon beim Beginne des ersten Unterrichtes in der Schule zu Berg das ungewöhnlich große Talent, das sich durch Schärfe des Verstandes, Genauigkeit des Gedächtnisses und Richtigkeit des Urteils auszeichnete. Dabei war der junge Lank auch körperlich stark entwickelt. Noch kaum 14 Jahre alt, zog es ihn auf Grund der von einer Rednerbühne aus gesprochenen warmen Worte zum Kriegshilfsdienste, dem er sich von Herzen gegen die in Ungarn weiter vordringenden Türken widmete. Allein nach nicht langer Zeit

lehrte unser Thomas, nicht allein durch die mütterlichen Bitten, sondern auch durch Krankheit überwunden, schwer leidend zurück, um die weitere Ausbildung fortzusetzen. Es ist anzunehmen, daß diese oorerst zu Hause erfolgte und vielleicht von seinem Vater, der in mancherlei Wissenschaft bewandert war, besorgt wurde. Mit 14 Jahren verließ Thomas seinen Geburtsort, um an die Landschafschule in Linz abzugehen. Hier machte er unter der sorgsamten Pflege seiner Lehrer, unter denen er besonders das Andenken an Georg Calaminus rühmend hervorzuheben pflegte, große Fortschritte. Sein Lerneifer war so groß, daß er die talentiertesten seiner Mitschüler übertraf. So vollendete er das 16. Lebensjahr, als seine Urteilskraft über sein Alter weit hinaus gereift war. Er machte während dieser zwei Jahre in der griechischen wie in der lateinischen Literatur solche Fortschritte, daß seine Lehrer ihn nach Hause entlassen mit dem Räte an die Eltern, den Sohn unverweilt an Akademien zum Antritte höherer Studien zu entsenden.

Bald darauf begannen sich die Verhältnisse für den Protestantismus in Oesterreich zu seinen Ungunsten zu ändern. Am 8. Mai 1597 erschien eine Resolution des Kaisers Rudolph II. aus Prag, welche alle protestantischen Prediger abschaffte. Thomas Lank faßte infolgedessen den Entschluß, sein liebes Vaterland zu verlassen und seine Studien im Auslande fortzusetzen. Durch eigenen Entschluß und durch der Eltern und Freunde Zuspruch bewogen, begab sich der junge Mann auf Reisen, da er den hohen Wert des Reisens für das Wachstum der Erkenntnis und Klugheit noch vor dem Reiseantritt wohl zu schätzen gelernt hatte. Von seinem Vater erhielt Thomas während seiner Reisen regelmäßig Briefe, deren innerer Gehalt unseren Thomas stets auf das höchste erfreute.

Das Studium Lankens war entsprechend seiner Witzbegierde ein vielseitiges: die Schätze der lateinischen und griechischen Literatur und Kunst, wie auch die Pflege der orientalischen Sprachen, das Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Physiologie, zogen ihn an und beschäftigten seinen regen nimmermüden Geist. Neben der Mathematik gab er sich noch dem Studium der Moralphilosophie, der Beredsamkeit und der Staatswissenschaften hin. Es erscheint selbstverständlich, daß

unser Vank zu den Hörern der berühmtesten Lehrer gehörte. Aus diesem Grunde zog er von Tübingen on die Universität Marburg in Hessen und von da zu längerem Studienaufenthalte nach Paris, woselbst er den fruchtbarsten Verkehr mit den heroorragendsten Gelehrten pflog. Noch nicht ganz 20 Jahre alt, überraschte er die Gelehrtenwelt mit einer sorgfältig ausgearbeiteten Disputation „Ueber die Grundstoffe der natürlichen Dinge“, welche er seinem Vater, der in den Wissenschaften keineswegs unbewandert war und dieselben ebenso wie die Literaten in Ehren hielt, in Ehrerbietung widmete. Im folgenden Jahre warf sich Vank junior, ohne der Philosophie Lebewohl zu sagen, unter dem hochgelehrten Nikolaus Barnhüller mit allem Eifer auf das Studium der Rechte. In diesem Jahre (1597) berief der Vater nach dem Ableben der frommen Mutter den Sohn nach Hause, um einerseits durch die Gegenwart seines hingebungsvollen Sohnes in seiner Witwenschaft getröstet zu werden, anderseits aber, um durch die Erinnerung an das sanfte und fromme Ableben und das letzte Lebewohl die wehmütigen Tränen des Sohnes zu trocknen.

Nach etwa drei Monaten kehrte Thomas nach Tübingen zurück und suchte durch eifrigstes Studium — Tag und Nacht — die Nachtteile der Unterbrechung auszugleichen.

Nach einem Jahre finden wir den jungen Vank abermals in seinem Vaterlande (1598), um nach dem Tode seines Vaters die häuslichen Verhältnisse in seinem und der Seinen Namen zu ordnen. Dabei gab es bei der Erbschaftsverteilung nicht den mindesten Streit oder Wortwechsel, alles wurde in Eintracht geordnet und Vank konnte mit dem Gefühle innerer Befriedigung zu den geliebten Studien zurückkehren.

Nachdem er noch in der nächsten Zeit manch berühmte Stadt besucht und die Bekanntschaft großer Männer leicht erreicht hatte — ihm ging überallhin bereits ein berühmter Name voraus — besuchte er noch einmal, gesund und wohlbehalten, seinen Geburtsort. Nach der Ruhe einiger Wochen, zu Anfang des Frühlings 1600, wird sein Name in einem wissenschaftlichen Rechtsstreite zu Marburg, den er mit großem Erfolge durchführte, rühmlichst genannt. Bis zum Jahre 1601 verweilte Vank da-

selbst, und bereitete sich durch Studium der Sprachen zu den europäischen Wanderungen vor. 1602 besuchte der junge Gelehrte Frankfurt am Main, das er von früher her schon, gelegentlich der Frankfurter Messe, kennen gelernt hatte, um dann nach Paris zu gehen, wobei er sich an Adam Hötkel, einen vornehmen Oesterreicher, anschloß, um den Hof, die Hohe Schule und den berühmten Handel kennen zu lernen. Im März 1603 verließ Vank Paris, durchwanderte die Champagne, Lothringen, Elsaß, die Markgrafschaft Baden, Schwaben, Franken, Hessen, die Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg, Bremen und Oldenburg, Westphalen, Friesland, das verbündete Belgien, die Herzogtümer Geldern, Cleve und Berg, Köln und Trier, das Herzogtum Luxemburg, Hannover, Flandern und Brabant. Von der französischen Küste aus gelangte er über das Meer nach Englands Hauptstadt und zurück nach Frankreich und Paris. Vank verlangsamte absichtlich seine Reise, aber die Verzögerung war für ihn sehr fruchtbar.

1604 wandte sich unser junge Gelehrte nach Rom und von dort neuerdings nach England, dann nach Süddeutschland und an den Rhein, von welcher Reise er glücklich zurückkehrte. In einer längeren und letzten Reise ging es nach Ungarn und Böhmen, woselbst (in Prag) der kaiserliche Hof sich aufhielt. Am Schlusse seiner Reisen finden wir Vank in Tübingen, woselbst er von dem berühmten Rechtsgelehrten Dr. Harprecht am 3. September 1604 zum Doktor beider Rechte promoviert wurde. Am Tage seiner Promotion fand auch die Vermählung Vankens — nunmehr nach damaliger Gelehrtensttte in Vansius latinisiert — mit Susanna, der ausgezeichneten Tochter Theodorich Schnepfs, Doktors der Theologie und Universitätsprofessors in Tübingen, statt, mit welcher Dr. Vansius 17 Jahre in kinderloser Ehe sehr glücklich verlebte und deren er anlässlich des Todes der geliebten Gattin in einer gedruckten Klageschrift schmerzlich gedachte.

Nach dreijähriger Witwerschaft vermählte sich Dr. Vansius mit der verwitweten einzigen Tochter des gewesenen hochgeachteten Bürgermeisters von Tübingen, Rudolf Kaspar, namens Anna Maria, am 16. Februar 1624, mit welcher er 34 Jahre vermählt war. Dieser Ehe entsprang eine einzige Toch-



ter, Maria Susanna, welche an den hochgelehrten Wolfgang Adam Lauterbach, beider Rechte Doktor und Universitäts-Professor in Tübingen vermählt war und ihrem Gatten eine Anzahl braver Kinder geschenkt hat.

Am 13. Mai 1606 war Dr. Lantius vom Herzog Friedrich von Württemberg zum ordentlichen Professor am Fürstlichen Collegium Illustre (Adelshochschule) bestellt worden, welches Amt der Ernannte bis zur zeitweiligen Schließung der Anstalt — infolge der Kriegsverhältnisse — bis zum Jahre 1628 derart rühmlich verwaltete, daß er sich damit sowohl im Inlande wie im Auslande einen unsterblichen Namen schuf. Hier führte er jene Ordnung ein, die er selbst, sowohl in der elterlichen Erziehung, wie auch in manchen Schulen kennen und üben gelernt hatte.

Als Lehrer war Lantius gewohnt, die Jugend sorgsamst zu unterrichten und ihr Interesse für den eben zu behandelnden Gegenstand zu wecken. Die Vorschriften der Beredsamkeit glaubte er z. B. nicht genug zu erfüllen, wenn er nicht auch die besten Autoren redend vorgeführt und seine eigene Rede, die Vorbilder nachahmend, darnach gestaltet hätte. Die Naturwissenschaften wollte er seinen Zöglingen nicht so sehr aus Büchern, als aus der offenen Erscheinung vermitteln. Er verstand es auch, seine Schüler auf die pädagogische Weise in die Mathematik einzuführen. Bei seinem methodischen Vorgehen kamen ihm die Erfahrungen seiner zahlreichen Reisen überaus zu statten, und so wird es erklärlich, daß das Collegium Illustre Tübingens die blühendste Anstalt für Deutschlands vornehme Jugend und Lantius der Sokrates und Solon dieses Institutes genannt wurde. Lehrtener Betnamen erwarb er sich insbesondere dadurch, daß er 1609 und 1615 über fürstlichen Auftrag das beste Statut für das Collegium ausarbeitete. Lantius trug auch Geschichte und Recht, zuerst einzeln und dann auch vereint, zu verschiedenen Zeiten in unvergleichlicher Weise vor. Was den Unterricht in Geschichte betrifft, suchte er denselben unter anderm durch eine große Menge der seltensten Münzen aus den ältesten Zeiten, die er auf seinen Reisen gesammelt, zu unterstützen. Kaiser Ferdinand III., der von dieser seltenen Sammlung Kenntnis erlangt hatte, lud deshalb Lantius mit seiner Münzensammlung an den kaiserlichen Hof. Lantius zog es

indes vor, seinen Münzenschatz an den kaiserlichen Hof zu schenken. Hierfür wurde er vom Kaiser mit einem Ehrenhonorar und einem goldenen Bilde beschenkt. Lantius empfing das kaiserliche Geschenk mit demselben Gleichmut, den er allezeit an den Tag legte.

In Bezug auf die Methode Lantius beim Rechtsstudium muß erwähnt werden, daß er den Gesetzen ausführliche Commentare (Erläuterungen) anschloß. Vielbeachtet wurden seine Antrittsreden; eine seiner berühmtesten behandelte das Thema „Ueber die Sorge des Fürsten für die Religion“.

Im Collegium Illustre wurde über den Anforderungen an den Geist und dessen Uebungen der körperlichen nicht vergessen. Reiten, Laufen, Kämpfen, Ringen, Tanzen und Spielen waren Beschäftigungen seiner Zöglinge.

Die hervorragenden Geistesgaben und die edle Gesinnung des Dr. Lantius hatten württembergische Fürsten wiederholt veranlaßt, den seltenen Mann in einzelnen besonders schwierigen Fällen als wertvollen Ratgeber beizuziehen. Der Erfolg dieser Ratschläge ließ einen Fürsten von Württemberg Lantius das Amt eines Staatskanzlers antragen. Der Gelehrte lehnte indes ab und begnügte sich mit der Würde eines Consiliarius (Rates).

Wer nicht allein auf seine Anstalt und die Unioersität war Lantius für sorglicher Blick gerichtet, auch dem Hofe und der Stadt Tübingen widmete er sein Augenmerk. Hieron nur ein paar Beispiele: Als die bairischen Truppen sich der unter seiner Verwaltung stehenden fürstlichen Bibliothek bemächtigen wollten, wußte er sowohl deren Beschädigung wie auch deren Verschleppung nach München mit herediten Worten zu verhindern. Besonderen Gleichmut legte Lantius an den Tag, als die Franzosen im 30jährigen Kriege das fürstliche Schloß in Tübingen mittelst Pulver in die Luft zu sprengen versuchten und der Borgenannte unerschrocken an die gefährliche Stelle vordrang, um das Unheil für die Umgebung zu verhindern. Ein ähnliches Vorgehen bewies Lantius, als einst ein feindlicher Schwarm bis zum Collegium vordrang und er mit großer Tapferkeit und ebenso großem Gleichmut, keine Gefahr scheuend, sich und seine Anstalt verteidigte.

In seinem häuslichen Leben war Lantius überaus mächtig — er nahm



öfters Tage hindurch keinerlei Speise zu sich —, Feind jeglichen Luxus, gastfreundlich, leutselig und wohlthätig, insbesondere gegen die Armen. Seine große Bescheidenheit hieß ihn jede Auszeichnung, sei es seitens verschiedener Herrscher, Erzbischöfe usw. und jede ihm entgegengebrachte hohe Ehrung ablehnen.

Endlich schlug auch für Vansius, der infolge seiner naturgemäßen Lebensweise die Tage seiner irdischen Laufbahn bis ins hohe Greisenalter verlängerte, die letzte Stunde. Im letzten Jahre wurde der Greis wohl zeitweilig von einem Schwindel befallen, wozu sich ein vorübergehender Katarrh und eine Trübung des Augenlichtes gesellte, indes aber bald wieder hergestellt. Am St. Thomastag, dem 22. Dezember des Jahres 1657 wandelte unsern Greis um die Mittagszeit ein Frost an, so daß sich der Hochbetagte zu Bette legen mußte. Bald darauf wurde der Frost von Hitze abgelöst; ungeachtet der ärztlichen Hilfe und der angewandten Mittel nahte rasch das Ende. Geistig ungeschwächt sah er dem Tode entgegen, der während der von dem Greise erbetenen geistlichen Vorlesungen seines Schwiegersohnes an sein Sterbelager herantrat. Immer schwächer wurde der Greis und sein Lebenslichtlein begann abends nur mehr matt zu flimmern. „Mein Herr und mein Gott!“ und „Jesus, nimm meinen Geist auf!“ waren seine letzten Worte. Gleich darauf wurde er still, neigte sein Haupt und schlummerte allmählig ohne Schmerzen sanft und still in die Ewigkeit hinüber.

Als die Nachricht vom Tode Vansius im Auslande bekannt wurde, nachdem sie „den Rhein und die Rhone überschritten, die Alpen überstiegen, an die Donau und Weichsel vorgeedrungen, den Ozean überquerte und die Kunde brachte, welchen hochberühmten Gelehrten und Schriftsteller die ganze Welt verloren, da war die Trauer eine allgemeine.“

Am Tage St. Stephani wurde Vansius der Erde übergeben in Anwesenheit einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, die bei einem fürstlichen

Leichenbegängnisse nicht größer hätte sein können. Die Leichpredigt hielt der Dr. der Theologie und Professor Josef Demmler, Stadtpfarrer von Tübingen, der die hohen Verdienste des Verbliebenen ins helle Licht zu stellen wußte.

Am letzten Dezember fand im Hörsaal des Collegiums über Anordnung des Landesfürsten eine Gedächtnisfeier für den Hingeschiedenen statt, die noch nie ihresgleichen gefunden. „Niemand hat dieses Collegium Bittereres gefeiert, niemals einen um das Heil und den Glanz des berühmten Institutes höher verdienten Mann, vom ersten Anfange seiner Gründung bis auf den heutigen Tag hervorgebracht. Drei württembergische Fürsten zogen den Verklärten in ihren Rat. Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen, Barone und Ritter bewunderten ihn wegen seiner hervorragenden Leistungen und feierten ihn gleich dem griechischen Weltweisen Thales, ihn, der das Auge Württembergs und das Licht Tübingens gewesen. An ihm haben eine starke Stütze verloren: Das hochfürstliche Haus seinen weisen Ratgeber, die löbl. Universität einen großen Patron, die Stadt einen wohlverdienten, getreuen Freund in Rat und Schrift, ehrliche Studioten einen guttätigen Mäzenaten, die Armen ihren Wohlthäter und viele ratsbedürftige Leute einen starken Beistand. Nicht allein wir trauern um ihn, sondern die ganze gelehrte Welt ist es, die den Verlust schmerzlich empfindet.“

Zahlreich waren die Epigramme, die die Professoren der Universität und des Collegiums dem Andenken des verdienstvollen Mannes widmeten, dem Andenken, das nie — auch in seinem Geburtsorte nicht — verschwinden sollte.

#### Anmerkung:

Vgl. Heyd, Bibliographie der Württemb. Geschichte. II., S. 481. — Allgemeine Deutsche Biographie. XVII, S. 700 f. — Stinkius, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft 1880. I., S. 689 ff. — Jugler, Beiträge a. jurist. Biogr. III., S. 72 ff.